

28.9.2005 – Tatort

von Gisela Müller

Manchmal wird sogar im Haus gewohnt. Alles ist so flexibel wie möglich. Unterschiedliche Wünsche sind unkompliziert zu befriedigen. (*aus der Werbebroschüre zum Haus der Gegenwart*)

Samstagmittag, München-Riem. Ich hatte an diesem Tag eigentlich nur einen Wunsch: Kaffee! So fängt es an. Ich, übermüht und müde, nähere mich dem Haus der Gegenwart. Man hatte gesagt, ich solle kommen und schauen und hinterher erzählen, was es zu erzählen gibt. Von einer Tat wurde gesprochen, von einem Schauplatz, von undurchsichtigen Ereignissen im Ambiente vermeintlicher Offenheit und Transparenz. Ich hatte mich vorbereitet. Ich hatte die verfügbaren Informationen studiert. Ich hatte zu wenig geschlafen. Einen Kaffee gab es nicht. Zunächst nicht. Wie soll eine da, dachte ich, hellsichtige Schlüsse ziehen!? ... wo doch alles so verdammt umschattet ist.

Die Erinnerungen an die Geschehnisse am Tatort bleiben seltsam nebulös. Was an meinem damaligen Bewusstseinszustand gelegen haben mag. Oder aber an der Tatsache selbst, von der weder vor Betreten, noch nach Verlassen des Hauses klar war, worin sie bestand. Ob es sie überhaupt gab. Warum nach ihr gesucht wurde. Und weshalb man mich (ausgerechnet mich!) glauben lassen wollte, es hätte sie jemand verübt.

Wer ICH bin spielt in diesem Fall keine Rolle. Zuhause habe ich sofort den Stempelkissenabdruck an meinem Finger abgewaschen. Damit niemand auf die Idee kommt, ich könne etwas mit der Sache zu tun haben. Ich erzähle nur, wie es gewesen ist. Wie es WIRKLICH gewesen ist. Sonst nichts.

Vor dem Haus steht das Polizeiauto. Ein Polizist sagt, drinnen sei etwas passiert. Das Blaulicht dreht sich lethargisch. Das Haus der Gegenwart ist umstellt. Wir gehen trotzdem hinein.

Ich bin jetzt eine Besucherin. Mit mir sind andere Besucher und Besucherinnen gekommen, fortlaufend kommen weitere dazu, und wenn sie alles gesehen haben, oder wenn sie meinen, alles gesehen zu haben, verlassen sie den Tatort wieder. Ratlos wie sie gekommen sind. Wir sind nur Besucher, keine Gäste. Niemand von uns möchte in der Gegenwart dieses Haus verbleiben, geschweige denn darin wohnen. Weil es dieser Gegenwart an Wärme fehlt, und an Behaglichkeit, und Gründen, nicht sofort schreiend davon zu rennen.

Was ist geschehen? Wer hat sein Herz in der Pfanne auf den Herd gestellt und es anschließend nicht aufgegessen? Wohin sind diejenigen, die hier hausten – von wohnen ja nicht die Rede sein – wohin sind sie geflohen? Waren es mehrere, waren es viele?

Ein Haus für vier Personen, heißt es in den Informationen. Vier Personen und drei Bäder! Das ist, kein Zweifel, eine Person zu viel.

Unter dem Haus parkt ein orangefarbener BMW mit Dachauer Kennzeichen. Der Kofferraum hat Henkel. Leere Bier- und Weinflaschen, mehrerlei Sorten. Eine unangebrochene Sprudelflasche mit gelber Limo drin. Platon in 90 Minuten. Auf der Designerliege liegt eine grüne Kordel. Ein Tapeziermesser mit zu rotem Blut an der Klinge. Eine Socke. Die Schuhe stehen immer paarweise herum. Kein Ohrenschmalz an den gebrauchten Wattestäbchen. Homöopathische Kügelchen. Auf einem Plakat an der Wand steht: "Für eine bessere Welt". – Die Welt hier drin, die Welt in der Gegenwart des Hauses, ist schlecht. Das riecht man sofort. Es stinkt nach Männerbude. Bis auf ein halbes wurden von den 12 Hanuta in der Packung 11 aufgegessen. Eine leere Plastiktüte: Solnhofer Klosterbrot. Nach altem Hausrezept. Im Tümpel vor der Gartentür schwimmt eine Perücke. Im Garten, wenn das der Garten sein soll, ein zu klein ausgeschaukeltes Grab. Kindergrab. In der Hecke hängt ein Hemd (das erwähne ich nur wegen der Alliteration).

"Ich verstehe nicht, was das soll", sagt eine Besucherin. Eine andere meint: "da müsstest mal ä butzfrau durch". Die Absperrbänder der Polizei suggerieren weitaus Entsetzlicheres: Das ist nicht bloß ein ganz normaler Saustall, die Putzfrau ist NICHT mit ihrem türkischen Liebhaber nach Anatolien durchgebrannt! – Der Brunnen vor dem Fenster plätschert. Am Balkon hängt ein hauchdünn gewebtes Spinnennetz, das hat niemand dahin gehängt. Ich bin des Ermitteln schon müde. Das macht doch alles keinen Sinn. Die abgeschnittenen Haare, die Blutspuren, die selbst gebastelte Funkantenne, das Nasenhaarpflegeset, die Telefonnummer auf der Musikkassette (0851-70604), Das Ende der Harmonie, die frische Bergbauernmilch, die schon geronnen ist, die verschimmelten Pfirsiche, die Truthahnbeine, das Konfetti auf den Treppen. Beinahe hätte mir der Rollstuhlzug im engen Treppenaufgang die Beine abgefahren. Aber das war nicht der Tathergang. Was, um Himmels Willen, war die Tat?!

Wieder unten im Erdgeschoss. Persische Gebetsteppiche, indische Tücher, afrikanische Masken. Im Vogelkäfig eine Mausefalle. Nichts Lebendiges findet man in der Gegenwart des Hauses mehr. Plüschtiere. Ein Playboyheft. Eine Besucherfamilie ruft empört nach den Verantwortlichen. Der fesche Polizeiwachmann am Hauseingang beteuert seine Unschuld. Seine Hände zittern. Ein Doppelgänger von mir notiert etwas in sein Notizbuch. Neben der Tür der rote Koffer von Julius Berger.

Wer ist Julius Berger?

Wer sind die anderen, die es bestimmt gegeben haben muss?

Wer ist dieser verdächtige Doppelgänger, der sich ständig Notizen macht?

Und wer bin dann ich?

Ich bin nicht der Mörder. So viel steht fest. Der Mörder kehrt bekanntlich an den Ort der Tat zurück. Die Polizisten, die nun vereinzelt eintreffen, sagen, sie waren schon gestern hier. Der Mörder, heißt es, ist immer der Gärtner. Zwischen den abgeschnittenen Haaren liegen jetzt auch Spuren von Gras. Von irgendwem an den Sohlen ins Haus getragen. Die Polizisten tragen Turnschuhe. Der Polizist mit der Videokamera hat Bergschuhe an. Kein Berg weit und breit. Dafür halte ich plötzlich und unerwartet einen Plastikbecher mit Kaffee in der Hand. Milch? Zucker? Ein verschlafen und restalkoholisiert wirkender Typ, der sich als Spurensicherer identifiziert, kramt im Küchenbuffet, wenn man die Schubladenschränke in der modernen Küche so nennen darf. Das ist das erste, klärt er mich auf, die Kaffeemaschine ist das erste, was gesichert werden muss. Zuerst die Kaffeemaschine. Das leuchtet mir ein. Stumm schlürfen wir unseren Kaffee. Die Schatten in den Hirnwindungen beginnen sich zu lichten.

Dann gibt der Spurensicherer die bisherigen Ermittlungsergebnisse bekannt. Dazu muss er zunächst seinen weißen Spurensicherungsoverall anziehen. Dann weiß er mehr, sagt er, sobald er seine Uniform an habe, sagt er, wisse er mehr. Zwei weitere Fahnder in ebenfalls weißen Overalls tauchen auf. An den Oberarmen grüne Binden, wie in gelb bei Blinden, die den jeweiligen Overallträger als Polizei ausweisen. Jemand fragt nach Charlie.

5 Personen wurden als im Haus wohnhaft, oder besser gehaust habend, ermittelt. 2 Männer, 2 Frauen, einer, von dem nicht klar ist, was er oder sie ist. Oder drei Männer und zwei Transvestiten. Oder 4 Frauen und ein Gast. Der hat auf dem Sofa in der neuen IKEA Bettwäsche geschlafen. Keine Spermaspuren auf dem Sofa, aber rund um den Küchentisch. Zerbrochenes Geschirr. Das Blut und die Haare, haben die Laborauswertungen ergeben, stammen von ein und derselben Person. Das Sperma stammt von verschiedenen Personen. Eine multiple Persönlichkeit mit 5 Schwänzen. Alles ist möglich. Einer muss der Funker gewesen sein. Die Funkfrequenzen werden noch ermittelt. Von Mittelwellefunkwellen sollen schon kleine Kinder an Leukämie gestorben sein. Aha, denke ich, das Kindergrab. Keine Spuren von BTM (Betäubungsmittel). Auf der Festplatte des Computers einige Bilder pornografischen und gewalttätigen Inhalts. Das übliche. Sagt der Ermittler. Wie man es so kennt. Abgehackte Köpfe, Kettensägen, Pädophilie. Er muss es wissen.

Bevor die Beamten sich wieder an die Spurenverunsicherung machen, wirft der eine den aprikotfarbenen Bikini, der über der Treppenbrüstung gehangen hat, auf den Balkon. Mit geübter Bewegung, als ob es sein eigener Bikini wäre, den er nun nach dem Baden zum Trocknen auslegt. Der Bikini hat vermutlich gestern schon auf dem Balkon gelegen, und jetzt liegt er der Richtigkeit wieder genauso da. Ich kann mich auch täuschen. Ich war gestern nicht hier. Die Presse war gestern hier. In der Süddeutschen Zeitung war eine Anzeige. Der Mörder kehrt an den Ort der Tat zurück. Die Fahnder sichern Fingerabdrücke. Einer ist ganz besonders schön gelungen. Die Fahnder freuen sich. Der Name Charlie fällt. Ob Charlie noch komme. Charlie habe heute Urlaub. Charlie wisse Bescheid.

Wer ist Charlie?

Die Speichelproben müssen noch untersucht werden. Vom Sektglas bricht beim Sichern der Speichelspuren der Stiel. Hoppla. Die Koffer der Spurensicherer haben eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Chemiekasten in einem der Zimmer im Erdgeschoss. Die Spurensicherer haben in ihren Overalls eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Teletubbies aus dem Fernsehen. Lustig. Verkneifen Sie sich gefälligst das Gelächter! Es wurde Hundekot und Mäusedreck gefunden. Aber keine lebenden Tiere. Die Spaghetti auf dem Küchenboden müssen noch vermessen werden. Das Herz in der Bratpfanne stammt vermutlich von einem Schwein. Platon in 90 Tagen ist inzwischen ein verdächtiges Objekt geworden. Wer hat die Grube im Garten geschaufelt? Wer hat die ausländischen Zeitungen an die Trennscheibe geklebt? Wem gehören die Schuhe in Größe 38? Wer hat hier so gestunken? Wer hat seine Limo nicht ausgetrunken?

Ich gebe auf. Draußen hat es zu regnen begonnen. Die Ermittler sind zur Kaffeemaschine zurückgekehrt. Mein Doppelgänger macht noch immer Notizen in sein Notizbuch, das meinem Notizbuch verblüffend ähnlich sieht. Durch den Regen gehe ich nach Hause. Das Offensichtliche der Untat liegt doch auf der Hand: In der Gegenwart des Hauses wurde die Vergangenheit gemeuchelt. Und zwar von der Zukunft. In der ästhetisch anspruchsvollen Gemeinschaftsbox. Jawoll. ... Naja, das klingt logisch aber nicht sehr sexy. Die Spurenverunsicherer sehen in ihren Overalls auch nicht sexy aus. Das muss an dieser Stelle der Wahrheit zuliebe erwähnt werden. Und nur wegen der Wahrheit, der ganzen und vollen und noch ungewussten Wahrheit, bin ich ja da.

Es ist nichts passiert. Es war alles wie immer. Niemand hat was gesehen, es hat Kaffee gegeben, die Leute kommen und gehen. Die Spuren verwischen sich, die Bestände sind gesichert.